

Dieser Umstand beweist, daß noch sehr viel Kleinarbeit notwendig sein wird, bis unsere Heimat wirklich erforscht ist. Dies gilt besonders für das mittlere und südliche Burgenland, aus welchen Gebieten sowohl wissenschaftlich verwertbare Sammlungen als auch größere Veröffentlichungen fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur:

1) 2) 6) 7) 8) Zerny, Entwicklung und Zusammensetzung der Lepidopterenfauna Niederösterreichs.

3) Roth-Fuchs, Erklärende Beschreibung der Formen des Leithagebirges. (Geogr. Jahresbericht aus Österreich, XIII, Wien 1926.)

4) 9) 10) Berge's Schmetterlingsbuch, Neubearbeitung von Rebel.

Faschingsbräuche aus Moschendorf.*)

Aufgezeichnet von Lehrer Johann Art, Moschendorf.

1. Faschingsnarren gehen um.

Seit alter Zeit ist es Brauch, daß am Donnerstag vor Faschingssonntag¹⁾ die Faschingsnarren von Haus zu Haus gehen. Die Veranstalter sind sechs Burschen, die folgende Namen führen: Lädmann (Bursche, der einlädt), Vorhupfer oder auch Kasperl, Eselreiter, Braut, Bräutigam und Kassierer.

Um acht Uhr früh beginnen sie bei Hausnummer 1 und gehen die ganze Gemeinde durch, begleitet vom Spielmann und einer Schar neugieriger Kinder, die vom Eselreiter viel herumgetrieben werden.

Zuerst kommt der Lädmann und klopft mit dem Lädmannstab bei der Haustür an. Er ist fecklich gekleidet, sein Hut mit Rosmarin bekränzt, in der Hand den Stab, den sehr viele farbige Bänder schmücken. Um den Hals hat er einen Tschutter hängen, der mit Wein gefüllt ist. (Das Wort dürfte vom ungarischen csutora = Feldflasche abstammen.) Wenn er eingelassen wird, sagt er folgenden Spruch:

„Es kommen drei Schneider' selln außer Wien und außer Graz, sie können dem Hausherrn nichts anderes wünschen, wie ein' Strumpf voll Geld, wie ein' Schuhpahli (Stiefelröhre) dick, und lang,

der Hausfrau sieb'n, acht Eimer Schmalz,

*) Wir bringen im folgenden einen sehr interessanten eigenartigen Faschingsbrauch zur Veröffentlichung und bitten unsere Leser um gütige Mitteilungen, ob ihnen dieser oder ein ähnlicher Brauch aus ihrem Ort bekannt ist. Wir sind für jede auch noch so geringfügig scheinende Nachricht dankbar. Die Schriftleitung.

1) Auch „Fasch Pfingst“ (Feste Donnerstag) genannt. In N.-D. heißt er: der „Fasche Pfingda“ (Geramb, Brauchtum in Österreich, Seite 25).

der Dirn' einen schwarzbartigen Mann, daß sie zu den Ostern schon heiraten kann.

Wir bitten um ein Stück Speck, nur so groß wie ein Fensterbrett, ein paar Eier und ein paar Groschen Geld. Gelobt sei Jesus Christus.“

Nach dem Spruch läßt er die Hausleute von seinem Tschutter trinken.

Dann kommen auch schon die anderen. Der Eselreiter hat sich zwischen den Füßen einen selbstgemachten Esel²⁾ aus Hasenhäuten gebunden, in der linken Hand hält er die Zügel und in der rechten eine Peitsche, mit der er die Kinder herumjagt³⁾.

Dieser und der Vorhupfer, der als Kasperl verkleidet ist, sind da, um die ganze Gesellschaft zu belustigen, beide sind derart verkleidet⁴⁾, daß sie nicht erkennbar sind. Dann kommt der Bräutigam und die Braut, die die geringfügig geänderten Nikolomasken tragen. In früherer Zeit trugen sie einfache Papiermasken, die sie selbst hergestellt hatten. Die Braut ist als Bauernfrau weiß gekleidet, der Bräutigam

2) In Steiermark, Tirol u. a. D. wird auf einem „Pferd“ geritten, meist einem Schimmel. Der ursprüngliche Zusammenhang mit Frühlingsfruchtbarkeitszeremonien ist dadurch gegeben.

3) Daß er die Kinder schlägt, weist auf das auch sonst bekannte Schlagen mit der Lebensrute (z. B. beim „Aufkindern“ am 28. Dezember) hin. Dies sowie das Herumjagen der Kinder, das mit Lärm und Getöse verbunden ist, zeigt deutlich, daß wir es hier mit einem alten Frühjahr-Fruchtbarkeitszauber zu tun haben. Daher tritt auch Bräutigam und Braut auf. Als Peitsche benützt der Eselreiter eine Rute. Früher — vor etwa 20 Jahren — besorgte dies der Vorhupfer, der maskiert war und einen Anzug aus kleinen verschiedenfarbigen Stoffstückchen trug.

4) Weist auf die auch sonst üblichen Umzüge von Maskierten zur Zeit des Frühlingsanfangs und des Faschings hin.



Lädmann.



Gelreiter.



Faschingsnarren.
(Zu Auffah: Art, Faschingsbräuche aus Moschendorf.)

trägt folgende Bekleidungsstücke: schwarze Stiefel mit Sporn, eine weite Bauernhose aus weißer Hausleinwand (früher eine rote Husarenhose), eine Militärbluse und eine Militärkappe mit einer langen Fasanfeder. Hierzu trägt er einen Schleppsäbel; seine Brust schmücken (nachgeahmte) Auszeichnungen. Das Brautpaar wird vom Kassierer und von dem Spielmann begleitet. Der Spielmann spielt nun auf und die ganze Gesellschaft tanzt ein Stückchen.

Nach dem Tanz bekommen die Faschingsnarren ihre Gaben: Geld, Speck, Eier, Würste und Getreide. Das Geld übernimmt der Kassierer und bewirtet die Hausleute mit Wein. Speck und Würste werden auf einen mitgebrachten Spieß, die Frucht in Säcke und die Eier in einen Korb gegeben. Danach ziehen die Faschingsnarren zum nächsten Haus. Nach dem Abflammen werden die Gaben in ein Wirtshaus getragen, wo sie verkauft werden.

Mit dem Geld wird am Faschingsonntag eine Unterhaltung veranstaltet, welches durch Polsteranz und andere Scherze ver schönert wird.

2. Aufstellen des Faschingsbaumes.

In Moschendorf wurde noch ein alter Faschingsbrauch neu belebt. Das ist die

Aufstellung des Faschingsbaumes am Faschingsamstag⁵⁾.

Einige Burschen bringen mittags eine 10—20 m lange Fichte in einen Hof, wo sie von den Burschen und Mädchen aufgepußt wird. Abends wird der Baum zum Wirtshaus getragen und dort von den Leuten aufgestellt. Der Baum bleibt bis Aschermittwoch stehen, doch müssen die Burschen, die den Baum vom Wald gebracht haben, die Nächte hindurch abwechselnd Wache stehen, damit ihn nicht die übrigen Burschen umschneiden oder gar stehlen. Dabei kommt es natürlich immer zu Streitigkeiten und es passiert oft, daß einer oder der andere einige Schläge erwischt.

Bei dem Baum spielt die Musik am Sonntag nachmittags das Lied: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie freu sind deine Blätter.“

Darauf tanzen und jubeln die Mädchen und Burschen um den Baum und schließlich ziehen sie in das Wirtshaus ein, wo die lustige Unterhaltung bis in die Morgenstunden weitergeht.

⁵⁾ Diese Art des Aufstellens eines Faschingsbaumes ist bisher weder im Burgenland noch sonstwo nachgewiesen worden; in anderen deutschen Gegenden wird häufig ein kleines Bäumchen beim Umzug mitgetragen. Auch dieser Brauch gehört zu den vielen Arten des Fruchtbarkeitszaubers, bei dem Bäume oder Zweige eine Rolle spielen (Maibaum, Blochziehen, Aufkindeln, Palmzweige usw.).

Die feierliche Installation des Fürsten Paul Esterházy in Eisenstadt (1834).

Von Dr. Viktor Sovanovic, Mödling.

Eisenstadt hat damals glanzvolle Zeiten erlebt, als noch die Esterházy als wahre Fürsten im Schlosse residierten, als der Glanz der fürstlichen Hofhaltung auf das kleine Städtchen fiel und dieses einreichte in die große Zahl der Residenzen, die Mittelpunkt gewesen waren für Kultur und Sitte, für Wissen und Kunst. In der Tat haben diese vielen Fürstenhöfe, die es vor allem in Deutschland damals gab, sehr viel beigetragen zur Ausbildung eines originalen Geisteslebens. Man muß

nicht gleich an das Weimar des Großherzogs Karl August denken, um die Wahrheit des Gesagten bestätigt zu finden, man wird auch dem Eisenstädter Schloß einen wesentlichen Anteil an der Herausbildung einer besonderen Kultur zubilligen können. Das gilt natürlich vor allem für die Zeit, in der Josef Haydn, der fürstliche Hofkapellmeister, in Eisenstadt lebte, das gilt aber auch für die folgenden Zeiten, und es ist in den burgenländischen Publikationen gar mancher Aufsatz zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Art Johann

Artikel/Article: [Faschingsbräuche aus Moschendorf. 8-10](#)